

tränke, wobei ich Ihrer Tahitischen Majestät alles mögliche Glück wünschte.

Wie bemerkt, bildeten die Soldaten vorm Palaste einen Halbkreis, und zwar, um vor der Königin zu exerciren. Auf Commando gelang es ihnen, die Gesichter wegzuwenden. Nur schienen Einige ungewiß, was rechts oder links sei. Nachdem sie aber die schwierigen Manoeuvres ausgeführt, den königlichen Augen jetzt ihre Rücken, dann ihre Gesichter zu zeigen, wurden sie entlassen und mein Freund und ich verabschiedeten uns von Ihren Majestäten.“ W. S.

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Paris im December 1843.

(Fortsetzung.)

Zwei Kunsthandlungen, die von Susse und besonders Girour, der etwa für Paris ist, was die Gebrüder Gropius für Berlin, treiben mit den letztgenannten Sachen einen bedeutenden Handel für ganz Frankreich, England und Rußland, wohin diese Sitte sich zunächst verbreitet. So hat z. B. die Königin Victoria so eben bei zwölf der geschicktesten Pariser Künstler ein Album bestellt, das den Reisebesuch, welchen Victoria im Herbst im Schloß Gu in der Normandie bei Ludwig Philipp machte, darstellen und im Windsorpalast für die englische Aristokratie ausgelegt werden soll. Natürlich drängen sich die Pariser Künstler zu dieser Arbeit, da ihnen eine so treffliche Gelegenheit geboten wird, sich den reichen englischen Familien bekannt zu machen, und sehen darüber hinweg, daß die sparsame Victoria, gerade auf diesen Umstand rechnend, für das Aquarellbild dieser Sammlung nur die sehr mäßige Summe von 500 Francs ausgeworfen hat. — Die musikalischen Albums, Unternehmungen der Pariser Musikalienhandlungen, sind zwar für das große Publikum bestimmt, spielen aber doch in den Salons eine bedeutende Rolle. In musikalischer Beziehung unterscheidet sich im Ganzen die höhere französische Gesellschaft wenig von dem Volk. Sie muß, um an Romane und Chansons Geschmack zu finden, ihren eigentlichen Ausdruck zu treffen und sie selbst vortragen zu können, dieselben erst vorgesungen hören, so wie das Volk sich von den herumziehenden Bänkel- und Drehorgelsängern die Textbüchlein ihrer Lieder kauft und andächtig nachlesend dem Sänger zuhört, bis es die Sache gefaßt hat. So verbreitet sich in Paris nie ein Lied oder eine Romanze von selbst, nachdem sie im Stich erschienen, sondern erst

wenn sie der Verfasser selbst oder der Freund, dem er sie deshalb dedizierte, in einer Anzahl von Salons vortragen hat. Seit einigen Jahren publiziren darum die Concert- und Salonsänger und -Sängerinnen regelmäßig zu Neujahr ein Album, etwa zehn bis zwölf Romane enthaltend, die sie dann während des Winters durch ihren Vortrag populär zu machen suchen. So die Damen Louise Puget, Vira Dupont, die Herren Masini, Labarre etc., Pariser Reputationen ganz eigener Art, die ganz unabhängig von den lyrischen Theatern für sich bestehen. — Diesen drei Gattungen von Strennes, welche die Literatur und die schönen Künste liefern, giebt nun endlich noch die Pariser Buchbinderkunst den äußern Relief und die glänzende Schale. Man hat in Deutschland, wo man den Buchbinder höchstens zu einem Maroquinumschlag mit Goldschnitt sich versteigen sieht, keinen Begriff von dem Glanz, der Pracht und dem Geschmack der Pariser Buchbinderei. Man begnügt sich nicht, besonders die Gebet- und Messbücher, in schwarzen Sammet zu kleiden und die Kapseln zu vergolden, wohl gar mit Edelsteinen zu versehen; man bringt erhabene Stuckaturen, elfenbeinerne Reliefs, wie Rosen und Blumen aller Art, darauf an. Die Albums sind in rothen, grünen Sammet gebunden u. s. w. — Denken Sie sich nun die verschiedenartigen Strennes, die ich Ihnen aufgezählt, — die Bonbonschachteln und Cartons mit ihren glänzenden Goldpapierumschlägen und den Freskengemälden auf den Deckeln, die Bonbonkörbchen mit ihren Beuteln von Rosataffent und mit bunten Bändchen versehen, die aufgeschichteten buntfarbigsten Zuckerwaaren mit ihren Papierkräuseln; — die Kaminierrathen von Bronze, Glas, Korallen, Gyps; — die glänzenden Sammitschalen der beschriebenen literarischen und Kunstsammlungen in immer sich folgenden, doch über die ganze Stadt verbreiteten, vom Gas hellerleuchteten Läden ausgestellt — bedenken Sie, daß bei der vollkommen freigegebenen Concurrnz die Unmasse von Materialienhändlern oder Epiciers in alle diese Spezialitäten mit eingreift, und auch ihre Bonbonschachteln mit Gemälden, ihre eingemachten Süßfrüchte ausstellen, jeder Buchbinder mit dem Papierhändler und dem Verleger wetteifernd: so kann man sich einigermaßen den buntfarbigen, glänzenden, belebten Anblick vorstellen, den Paris vierzehn Tage lang in der Weihnachts- und Neujahrswocher darbietet. Dies ersetzt hinlänglich die deutschen Weihnachtsmärkte, Weihnachtsbäume und Lichter, Stollen, Sylvesterbälle, von denen allen man in Frankreich nichts weiß. Denn Pfefferkuchen, Aepfel, Nüsse u. s. w. hat man zu jeder Minute und in Fülle das Jahr über in Paris, wo es auch weder Bregels, noch Pfannenkuchenmonate giebt, weil die Concurrnz und fortwährende Speculation nicht gestatten, daß irgend ein materieller Genuß dem Publikum auch nur einen Augenblick lang nicht dargeboten wird. Was aber die Heiterkeit und Buntfarbigkeit der Kaufläden in dieser Epoche noch eigenthümlich erhöht und frönt, ist die ungeheure Menge